



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

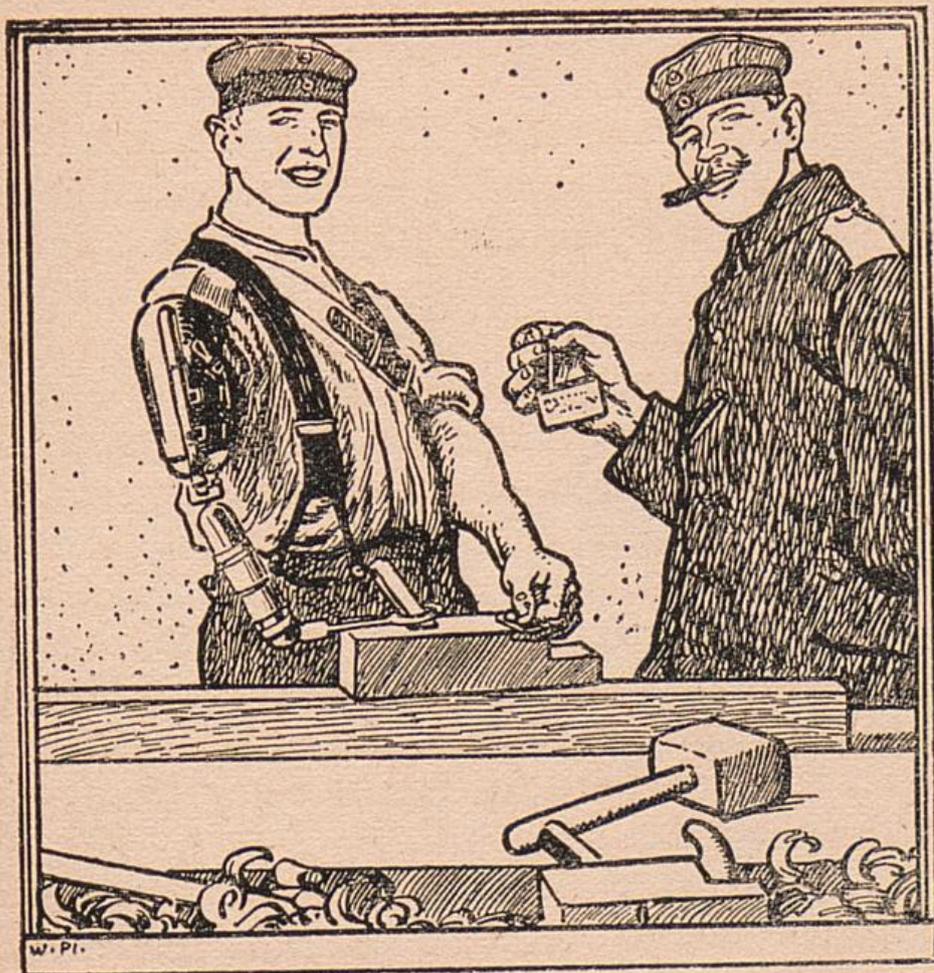
Wir

Fendrich, Anton

Stuttgart, 1917

IX. Krüppel und Helden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47314](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47314)



IX.

Krüppel und Helden.

Eines schönen Tages — das mag nun ein Jahr her sein — kam zu mir ein Mann ins Haus. Er hatte eine schwarze Brille vor den Augen und trug in seinem Benehmen eine höfliche Vorsicht und eine seltsame Tastbewegung aller seiner Glieder zur Schau. Er stellte sich vor als Ingenieur soundsso.

Fendrich, „Wir“.

7

„Ich bin nämlich blind!“ war einer seiner ersten Sätze.

„Aber, um Gottes willen, wie haben Sie sich allein hier heraus zu mir gefunden?“

„Oh!“ sagte er lächelnd, „ich bin mit der Bahn gefahren und habe mir den Weg dann von Leuten, die ich traf, sagen lassen. Ich kenne ja das Dorf noch aus der Zeit, als ich sah.“

Es gibt Augenblicke, wo man am besten tut, einfach den Mund zu halten. Es käme unter allen Umständen doch nichts anderes heraus als eine Dummheit. Die schlichte Selbstverständlichkeit, mit der dieser unerwartete Gast sich vorstellte, hatte einfach etwas Erschütterndes an sich. Er kürzte mit einer gewissen Überlegenheit schonend die peinliche Pause ab und fuhr dann fort:

„Ich möchte Sie nämlich interessieren für die Kriegsblinden. Man hat uns ja bis jetzt alle maßlos unterschätzt. Der Krieg hat uns geholfen. Ich bin seit sieben Jahren blind. Eine Explosion bei einer chemischen Untersuchung hat mir das Augenlicht geraubt. Aber jetzt geht es überall vorwärts. Wir haben schon über tausend Kriegsblinde in Deutschland. Die Wissenschaft hat sich ja ihrer angenommen. Aber, wissen Sie, die Öffentlichkeit, die sogenannte gute Gesellschaft: Was man da oft erleben muß! Erst gestern hat jemand meine Frau in meiner Gegenwart ge-

fragt: „Sieht er schon lange nichts mehr?“
Genau so, als ob ich nicht hörte!“

Und dann habe ich während eines halben Nachmittags den Einzelkampf eines gebildeten Blinden gegen sein Schicksal miterlebt. Er meldete sich bei Kriegsbeginn zur Führung des Bureaus in einem Kriegslazarett. Man hielt ihn für gestört. Er zeigte, daß er Maschinens schreiben konnte, daß er niemand brauchte, um ihn die Treppe hinauf oder hinunter zu führen, und daß er mit einer Hilfskraft, die ihm die einlaufenden Briefe vorlas, die ganze Korrespondenz glänzend erledigte. Er wollte leben, leben wie jeder andere Mensch. Und er lebte. Seine Augennerven waren schon lange langsam ausgewandert in sein Trommelfell und in seine Fingerspitzen. Wenn man ihn reden hörte und nicht hinter der schwarzen Brille die erloschenen Sterne sah, dann war es kein Unterschied zwischen seinen Beobachtungen und denen eines Sehenden.

Erst später erfuhr ich, daß, wenn in der Augenklinik der Stadt einer von unseren Feldgrauen mit verbundenen Augen lag, von dem man wußte, daß er nie wieder das Tageslicht sehen würde, man dann meinen einstigen Ingenieur für die ersten schweren Stunden holte, bevor man die schonende Binde abnahm. Er goß den Verzweifelnden das Feuer seiner Seele in die eigene Brust, ließ die Angläu-

bigen seine eigenen Augenhöhlen befühlen, riß sie heraus aus ihrem Zusammenbruch und machte mit ihnen die ersten Schritte ins neue Leben. Auf seine Bitte hin habe ich zum erstenmal vor etwa hundert Blinden gesprochen; solchen, die jahrelang in einem vernachlässigten Dunkel dahingedämmert hatten, und anderen Kriegsblinden im feldgrauen Soldatenrock. Tagelang hat noch in mir nach diesem Vortrag der Dank nachgezittert für das, was ich bisher für selbstverständlich gehalten, für mein Augenlicht.

Im Hauptquartier bei Hindenburg kam die Rede nun auch auf die Kriegsblinden und die Kriegsverstümmelten.

„In Ihrer schönen Heimat, nahe bei Karlsruhe, haben Sie ja eines der größten Militär-lazarette für Verkrüppelte,“ sagte einer der Gäste.

Was man alles nicht weiß!

Auf meiner langen Rückreise stieg ich auch an dem kleinen Bahnhof aus, von dem aus man am Fuß eines der letzten Höhenzüge des Schwarzwalds die frühere Unteroffiziersschule sieht, die jetzt ausschließlich Kriegslazarett und Verstümmelenschule ist. Auf dem Weg dahin humpelte und hinkte, zitterte und wankte es mir schon entgegen von Duzenden unserer Tapferen. Krücken und Stöcke, leere Ärmel, in eine Rocktasche gestopft, und steife Sonntagshände

mit schwarzen Glacéhandschuhen — alles das war zu sehen, aber keine verzagten Gesichter. Hindenburggeist waltete da draußen in den langen Bauten und Baracken: Stärke und Güte zugleich!

Ein Professor der Medizin in Uniform empfing mich. Er stellte sich als alter Bekannter heraus. Dann kam ein Herr in Zivil ins Empfangszimmer, dem man den Gelehrten ansah. Ich hätte auf einen Professor der Literatur geraten. Er ist aber Jurist seines Berufs und hat sich, überwältigt von dem erfolgreichen Riesenkampf, den der ungarische Graf Zichy gegen seine Verkrüppelung geführt, freiwillig zum Einarmigen gemacht, nur um den einseitig amputierten Soldaten zu zeigen, was ein ganzer Mann auch noch mit einem Arm allein fertigbringen kann. Er legt zu diesem Zweck den rechten Arm auf den Rücken und verrichtet mit dem linken allein Dinge, die unsereinem, noch mit allen Gliedern Gesegneten, wie Wunder erscheinen. Ein dritter Herr trat ins Zimmer. Ein Professor der inneren Medizin, der sich nie um fehlende Arme und Beine gekümmert hat. Jetzt erfindet er künstliche Füße, Hände und ganze Gliedmaßen so einfach, daß sie jeder Dorfschmied reparieren kann, wenn etwas daran in Unordnung gerät.

An diesem Tag habe ich von der Frühe bis in den Abend auf endlosen Gängen durch

Stuben und Baracken Schwereres gesehen, als in zerschossenen Unterständen hinter den Schlachten. Da hatten neunhundert Kriegskrüppel den Wahrheitsbeweis darüber anzutreten, ob noch so etwas wie eine unbeugsame Seele in ihnen lebte oder nicht. Viele lagen noch mit hilflos suchenden Augen in den Betten, und man konnte oft nur ahnen, was unter der Federdecke alles fehlte, das irgendwo draußen in Feindesland zwischen Kriegsgerümpel verfaulte. Aber andere hatten die Tage des verzweifelnden Harrens und Wartens schon überstanden und humpelten an ihren Krücken und Stöcken fröhlich durch die Gänge und über die Höfe. Und wieder andere waren ganz und gar Meister geworden über ihr Schicksal und arbeiteten in Werkstätten aller Gewerbe ihr ehrliches Tagewerk herunter. Da wurde geschreinert und gefeilt, gedreht und gemalt, gebuchbindert und an Sekkästen die schwarze Kunst getrieben.

Alles das aber ging nicht von einem Tag auf den andern. Die Widerstände waren nicht am kleinsten bei den Verstümmelten selbst. Der Gang zur Verweichlichung und zu einem falschen Heldenbewußtsein war nur in zu vielen genährt worden. Manchmal von einsichtslosen Damen mit einem roten Kreuz am Arm, die starke Männer Körbchen flechten und törichtes Spielzeug arbeiten lehrten; manchmal von den

Angehörigen zu Haus, die ihnen langsam den Mannesstolz stahlen und ihnen beibrachten, wer für das Vaterland geblutet habe, den müsse der Staat das ganze Leben lang erhalten. Die Drehorgel der Kriegsinvaliden von 1870 schwebte als drohendes Schicksal über manchem von unseren besten Kriegern. Daß sie nach all dem Schrecklichen da draußen noch einmal im Frieden einen Heldenkampf beginnen und das Holzbein durch ein um so tapfereres Herz wettmachen sollten, das schien manchem anfänglich zu viel. Und doch haben sie sich durchgerungen. Der Michel, der sich nicht unterkriegen läßt durch Not und Pein, ist in ihnen erwacht. Ein doppelseitig Amputierter, der mit dem Pinsel im Mund Worte des Muts und der Kraft, umrankt von häuerlich-naiv empfundenen Blumenkränzen, auf große Papierbogen malt, hat ihnen nicht am wenigsten durchgeholfen. Aber das Schwerste hat die Erziehungskunst und die Zähigkeit und die Energie der Lazarettleiter geschafft. Sie haben die Sentimentalität aus allen Winkeln und Löchern des großen Verstümmeltenlazarett's ausgeräuchert auf immer. Und unsere Krieger danken es ihnen.

Ich habe Verstümmelte, nicht mit Krücken, sondern nur mit zwei dünnen Stöcken, leicht dahinschreiten sehen, und war sicher, als mir der Chefarzt die Frage stellte, auf welchem

Bein der Mann amputiert sei, daß Richtige zu treffen, als ich „Links“ antwortete. Der Arzt schüttelte lächelnd den Kopf. Dann sagte ich „Rechts“. Wieder ein Lächeln. Und dann kam die Antwort: „Auf allen beiden Beinen!“

Ich habe Feldgraue, die eines ihrer Beine oder einen ihrer Arme draußen auf dem Schlachtfeld oder im Operationsaal gelassen haben, turnen sehen, wie es tausend andere mit geraden Gliedern nicht fertig bringen. Fünf Amputierte setzten, nachdem sie ihr Kunstbein abgeschnallt und hüpfend einen Anlauf genommen, über ein Sprungseil von 1,30 Meter Höhe. Von allen Kriegsgandenken, die ich nach Haus von den Fronten mitgebracht, ist mir keines lieber, als eine einfache Kiste, darin ich meine Manuskripte aufbewahre. Ein doppelseitig Amputierter, der noch einen Achselstummel und ein Stück Arm bis zum Ellenbogen hat, hat sie, fünf Monate nach der Operation, mit „Prothesen“ geschreinert.

An dem Tag nach diesem Besuch im Verstümmeltenlazarett und in der Krüppelschule habe ich in einer großen Stadt vor einer hochansehnlichen Versammlung über meine Kriegserfahrungen an den Fronten gesprochen. Es saßen viele vornehme Damen und Herren in den vorderen Reihen. Und ich sah überall goldene Ketten und blitzende Diamanten und funkelnde Armbänder und glitzernde Ringe.

Es wäre weit in die Hunderttausende gegangen, wenn ich hätte sammeln dürfen. Havenstein, der Präsident der Reichsbank, hat jetzt die Reichen im deutschen Volk aufgerufen zur Mehrung des Reichsschatzes. Man sieht überall ein schönes Plakat, darauf der alte Spruch aus dem schweren Jahr 1813 steht: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr!“ Heute wird der volle Goldwert gezahlt und fünf Prozent für Kriegsanleihen! Von einer einzigen Frau weiß ich, daß sie nach dieser Versammlung ihre Brautkette abgegeben hat. Sie gehört zu den geradgewachsenen Menschen, die weder an den Gliedern, noch an der Seele verstümmelt sind. Bei den andern aber mußte ich mich doch fragen, als ich an die Ringer um ein neues Leben mit verkrüppelten Körpern draußen in der einstigen Unteroffizierschule dachte:

Wo sind nun die Helden und wo die Krüppel?

